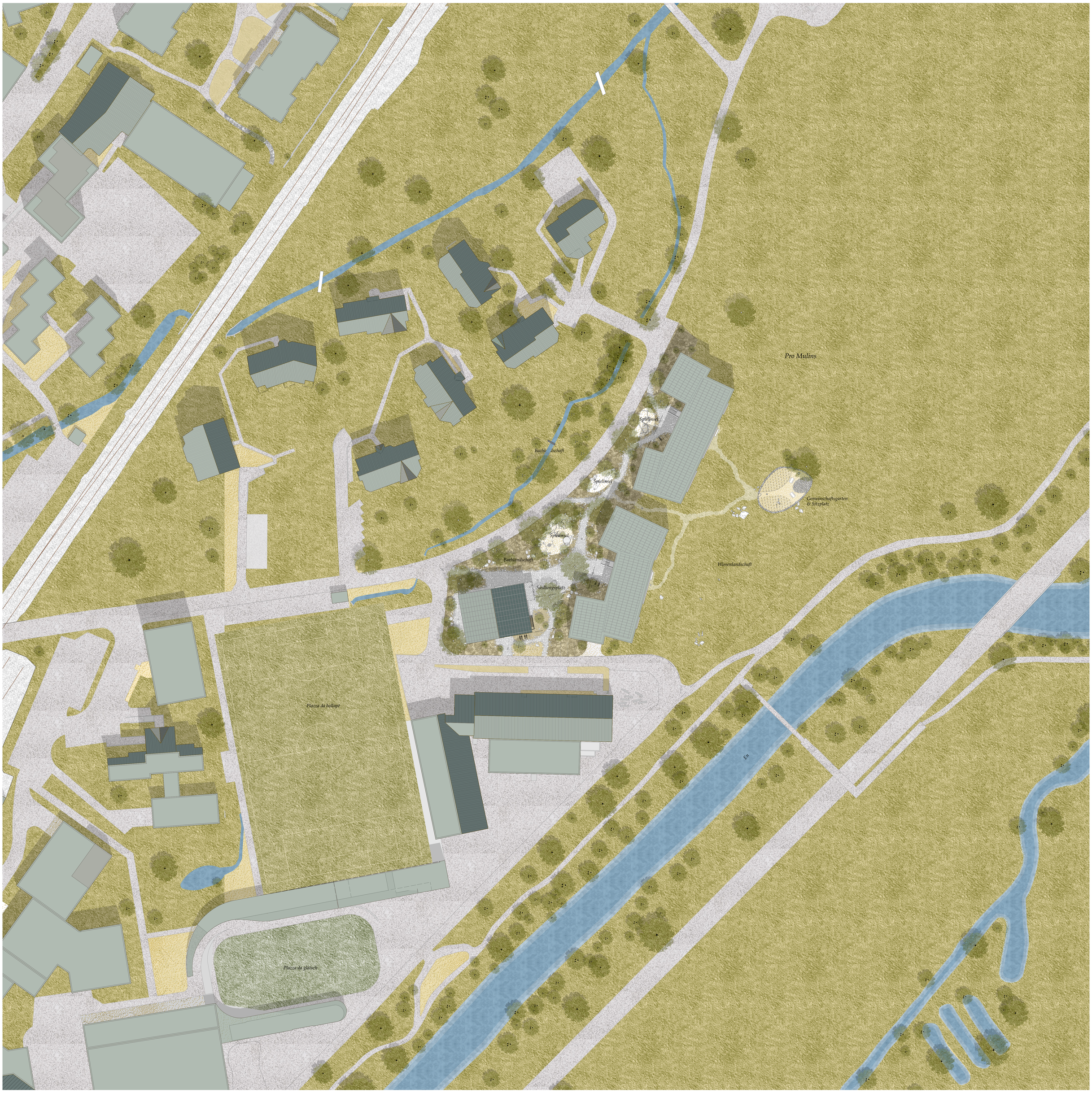
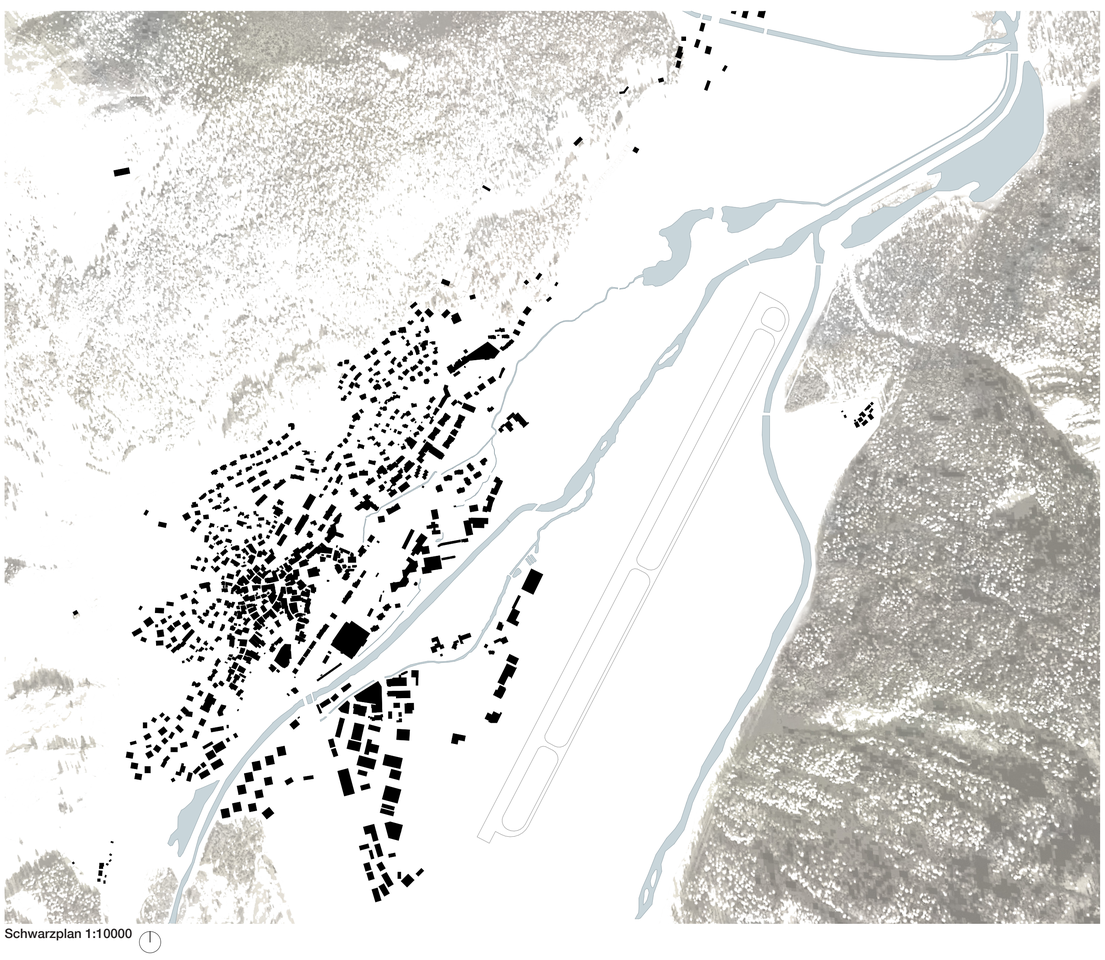


Situation 1:500



Schwarzplan 1:10000

Lektüre des landschaftlichen Raums

Die eindrückliche Engadiner Landschaft ist weitum bekannt. Spezifisch ist die räumliche Weite und Offenheit des von Süd-West nach Nord-Ost verlaufenden Hochtals. Einerseits in Talrichtung, was ihm als wichtige Verbindung zwischen Nord und Süd seine kulturhistorische Bedeutung einbrachte, anderseits der breite und flache Talgrund mit der Seen- und Innlandschaft, welche zusammen mit den Lärchen und Arven-Wäldern zur Besonderheit dieses Tals beitragen. Mit dem Blick Richtung Pontresina und Berninapass eröffnet sich in Samedan südlich eine weitere Perspektive mit Weite.

Lektüre der Bau- und Siedlungstypologien im Landschaftsraum

In diesem Landschaftsraum haben sich unterschiedliche Bautypologien entwickelt: Das Engadinerhaus, geprägt durch Einflüsse von Nord und Süd und vor allem den harschen klimatischen Bedingungen. Die vergleichsweise grossen, kubisch weiss erscheinenden Bauten, welche unterschiedliche Raumtypen in einer klar definierten nach Aussen homogenen Einheit erscheinen lassen. Wirschaftsräume/ Wohnräume und Stall werden zu einer monokristallinen Form zusammengefasst.
Die ursprünglichen Siedlungskerne wiederum erscheinen als Streusiedlungen, die Volumen scheinen fast zufällig in der Landschaft platziert, folgen aber einer überlegten eigenen Siedlungsstruktur. Wie eine Herde in der Kälte gruppieren sie sich nahe zusammen, dichte und programmierte Aussenräume bilden das Aussenraumgerüst von Gasse, Dorfplatz, Kirchenplatz etc. Die Häuser stehen in Beziehung zueinander, der Bezug zum Landschaftsraum folgt auf zweiter Ebene.
Wie fast überall, besonders wo touristischer Druck herrscht, wurden die Dorfkerne in den letzten 70 Jahren von einem Mantel an Ein- und Mehrfamilienhäusern umgeben – in Samedan als regionales Zentrum noch um die Grossbauten des Spitals und weiteren Regionalbauten ergänzt.
Grössere Überbauungen sind selten, wo gebaut erscheinen sie oft als mehr oder weniger gelungene Kopien der historischen Weiler, vereint im Fehlen der sozialen und kulturellen Bedeutung der Aussenräume, mit aufgeblasenen, inhaltsleeren Zwischenräumen.
Die zweite prägende und spezifische Typologie sind die grossen Hotelbauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie stehen im Bezug zum Landschaftsraum, richten sich darauf aus und wirken als eigenständige Entitäten im Raum. Als Solche zeigen sie auf, wie sich grosse Baukörper im Landschaftsraum verankern und einfügen.

Der Bauplatz - Weite ins Engadin und Blick zum Palü

Die Parzelle selber ist am Übergang von Landschafts- und Siedlungsraum gelegen, als letzte eingezonte bebaubare Fläche vor der Landwirtschaftszone. Grosse Qualität hat die Weite dem Inn entlang Richtung Unterengadin, aber auch über den Inn hinweg Richtung Bernina und Piz Palü. Als grosse Qualität kann auch der Bachraum nach Norden verstanden werden. In ihm schlummert das Potential eines qualitätsvollen, abwechslungsreichen Grünraum in direkter Siedlungsnähe. Auch vermag er eine Filterschicht zur nördlichen Überbauung zu schaffen, die mit ihren undefinierten, inhaltsleeren Zwischenräumen nicht zu überzeugen vermag. Der besonderen Situation am Dorfrand am Übergang zum offenen Landschaftsraum ist Rechnung zu tragen.

Ortsbauliche Setzung – Hotel für Einheimische?

Wie integriert man nun 60 Wohnungen in diesen Kontext?
Das Projekt schlägt vor, zwei grosse und ein kleines Volumen zu bauen. Ähnlich der Hotelbauten stehen die beiden grossen Volumen im Bezug zur Weite des Landschaftsraums. In einer Linie mit leichtem Knick stehend, artikulieren sie eine Art Abschluss des Siedlungsraumes und erscheinen Richtung Inn und Landschaftsraum als klar gegliederte monokristalline Baukörper. Die Positionierung am nordwestlichen Parzellenrand lässt einen Grossteil der Parzelle unbebaut und schlägt diesem dem Landschaftsraum zu.
Die Offenheit der Landschaft entspricht auch der Offenheit der Gebäudegruppe und Anordnung ohne zweite Reihe. Parallel zum Talverlauf stehend, lassen sie den Raum vorbeifliessen oder leiten ihn dank dem Fassadenknick sanft Richtung Inn um. Auf der Dorfseite wird die Volumetrie kleinmassstäblicher. Vorspringende, unterschiedlich ausgedrehte Baukörper brechen die Massstäblichkeit auf die Korngrösse des Dorfes. Leicht tanzend entwickeln sie sich entlang dem Bachraum und schaffen U-förmige Ankunftsräume als Adresse der Gebäude. Von der Unterführung kommend, zeichnen die Volumen eine gestaffelte, abwechslungsreiche Silhouette. Das dritte kleinere Volumen versteht sich als Bindeglied zum Dorf. Eigenständig in Volumetrie und Ausdruck, vermittelt es zwischen den grossen Volumen und dem Bestand und verankert so die beiden Grosskörper im Kontext.
Die Setzung eines ortsbaulichen Schlusssteins mit Erstwohnungen kann auch als selbstbewusstes Zeichen gegen die Zersiedlung oder für eine Verdichtung nach Innen verstanden werden.

Schema
Zweiseitigkeit der Zonierung

Freiraum

Als ehemaliges Feuchtgebiet, heute geprägt von dem durchgrünten Weideland, der Nähe zu mäandrierenden Gewässern und der Aussicht auf die imposanten Bergketten, soll der eindrucksvolle Landschaftscharakter auch mit dem Neubau zusammen gestärkt werden. So werden ortsprägenden Landschaftsqualitäten genutzt und das Nutzungsprogramm auf ein Wesentliches reduziert.
Mit der Vegetationsschicht wird eine Zweiseitigkeit herausgearbeitet. Über die Strasse zieht sich der Bachcharakter auf die Parzelle. Heimische Bäume und Sträucher wie Schwarz-Erlen, Weiden, Zitterpappeln, Feldahorn und Lärchen durchziehen die ruderale Kraut- und Strauchschicht und schaffen mal dichtere, mal durchlässigere Vegetationsbereiche. Ein gewundener Weg aus ortstypischem, Engadiner Pflaster mäandriert durch die Landschaft zu den Gebäudeeingängen und öffnet sich in der Mitte zu einem lauschigen Siedlungsplatz mit direktem Anschluss an den Gemeinschaftsraum. Vor den Gebäuden schaffen traditionelle Steinbänke eine einladenden Eingangsgeste. Hinter ihnen führt ein Weg hinab in den Veloraum. Natursteinplatten folgen der fliessenden Bewegung des Weges, machen den Weg rollstuhlgerecht und akzentuieren gleichzeitig Orte der Begegnung. Witterungsgeschützt lädt der Platz zu gemeinsamen Aktivitäten oder entspannten Abenden neben dem Brunnen ein. Eingebettet in die Ruderallandschaft finden sich kiesige Spielinseln, die ein altersgerechtes, naturnahes Spielangebot für Gross und Klein schaffen und mit Findlingen und Totholz in der Landschaft ergänzt werden.
Der offene weiträumige Wiesencharakter zieht sich südostseitig durch die Parzelle und schliesst nahtlos an die landwirtschaftlich genutzten Felder an. Aus dem Haus tritt man direkt auf die freie Wildwiese. Eine Bank an der Fassade lädt zum Entspannen in der Sonne mit Blick auf das Bergpanorama ein. Durch gezielte Baum- und Strauchpflanzungen von Vogelbeeren, Feldahorn, Berberitzen und ähnliches, wird die Fernwirkung unterstützt und Blickachsen in die Landschaft gerahmt. In die Wiese eingebettet findet sich der von Natursteinmauern umrungene und geschützte Gemeinschaftsgarten, der sowohl zum Gärtnern, als auch als weitere Treff-und Aufenthaltsort genutzt werden kann. Eine steinerne Hütte dient als Materialraum für Gartenwerkzeug und Unterstand.
Kiesige Trampelpfade leiten durch die Matte von den Gebäuden zum Gemeinschaftsgarten, je nach Nutzung können sich mit der Zeit jedoch weitere Trampelpfade in der Fläche entwickeln. Die grosszügige Wiese bildet sowohl ein weiteres Spielangebot und lässt viel Raum fürs Spielen, als auch ein vielfältiges Biotop für Flora und Fauna mit unterschiedlichsten Strukturen. Grosse, eingestreute Findlinge ergänzen auch hier das landschaftliche Bild und dienen als multifunktionale Spielgelegenheit.
Die Nutzung einer heimischen, artgerechten Flora und Fauna mit eingestreuten Strukturelementen wie Totholz und Findlinge steigert die Biodiversität und bietet diversen Kleintieren und Insekten eine Unterschlupfmöglichkeit, gleichzeitig erinnern sie an den Charakter vom groben Geschiebe der umgebenden Bachlandschaften. Hartbeläge werden nur zur Erschliessung der Gebäude verwendet, wo möglich mit offenen Fugen. Das Regenwasser kann über die weiträumige, poröse Landschaft versickern.
Mit einer reduzierten landschaftlichen Gestaltung soll letztendlich das Augenmerkt auf die imposante, malerische Umgebung gelenkt werden und diese in den Vordergrund stellen.

Schema
Durchwegung und Programmierung

Vom Sulèr zu den Wohnungen - hier entstehen Nachbarschaften

Die Häuser werden über eine Interpretation des Sulèr betreten – einem sehr grosszügigen Ankunftsraum der sich auf der anderen Seite zum Landschaftsraum öffnet. Ein Raum zum Aneignen – für spontanen nachbarschaftlichen Austausch, ein geschützter Ort für diverse Nutzungen, auch bei harschen klimatischen Bedingungen. Hier wird gespielt, repariert, gewerkt, hier finden Hausfeste und -treffen statt!

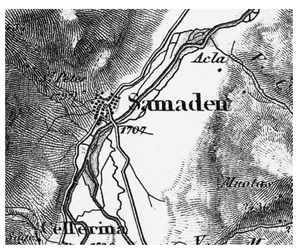
Von hier aus erschliessen links und rechts jeweils ein Treppenhaus am Licht die vierspännig organisierten Obergeschosse. Der Grossteil der Wohnungen hat Ausblicke in mindestens zwei Himmelsrichtungen und einen eingezogenen Aussenraum mit Weitblick. Die Grundtypologie der Wohnungen entwickelt sich aus einer Figur aus zentraler Wohnhalle, Küche und Loggia heraus, welche den Wohnbereich in zwei Teile zoniert. Über ein (auch nachrüstbares) Drehtürsystem kann in den grösseren Wohnungen auch ein Teil als separates Zimmer genutzt werden. Die Wände senkrecht zur Fassade werden zum Teil leicht schräg gestellt. Die Räume beginnen auch hier sanft zu tanzen, schaffen diagonale Blickbezüge und rufen die Erinnerung an die selten perfekt senkrechten Gemäuer alter Engadinerhäuser wach. Die gangfreien Wohnungen entwickeln trotz der knappen Fläche Grosszügigkeit, welche über Rundläufe, Blickbezüge und verschiedene Ausblicke noch gesteigert wird. Lange Wandstücke und Bereich ohne Türen schaffen gute Möblierungsmöglichkeiten. Der Aussenraum ist windgeschützt grosszeilig ins Volumen integriert. Die grossen Fenster im Wohnteil holen Licht in die Tiefe des Grundrisses, Fensterbänke auf Sitzbankhöhe (zum Balkon) bieten bereits eingebaute Sitzmöglichkeiten.

Ein Haus für Grosswohnungen und Ateliers

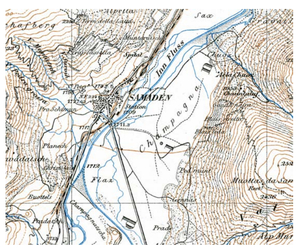
Das kleine Volumen unterscheidet sich nicht nur äusserlich, sondern auch programmatisch. Im Erdgeschoss werden (Wohn-)Ateliers angeboten, welche zusammen mit der Lehrlingswerkstatt der Schreinerei eine Art Werk-Zwischenraum ausbilden, der auch Infrastrukturen wie Besucherparkplätze / Velos und die Tiefgarageneinfahrt aufzunehmen vermag.
Im 1.Obergeschoss sind die Grosswohnungen untergebracht, welche in diesem Fall über einen über alle Geschosse durchgehenden Sulèr erschlossen werden. Ein abschliessbares Treppenhaus (und eine Aussentreppe aus dem 1.OG) ermöglicht auch hier diesen zu möblieren und den Wohnraum in die gemeinsame Mitte zu erweitern. Kleinräumige Nischen, sowie die mit kleiner Küche und Bad ausgestatteten Kleineinheiten in Grossen schaffen Rückzugsmöglichkeiten. Ein Teil des Sulèr kann bei Bedarf als separates Zimmer (für Gäste/ Arbeitszimmer) abgetrennt werden.

Ansicht aus Landschaftsraum (SO) AA 1:200

1864:
Breite Talsohle geprägt durch Wasserläufe



1902:
Ebene geprägt durch Wasserläufe



Samedan um 1930: Die Morphologie ist geprägt von der weiten Talebene und den zweiseitig ansteigenden Gebirgsketten.

Entwurf Wohnüberbauung Celerina, Wettbewerbsprojekt Luigi Snozzi 1973; viel zu radikal aber im Vergleich zur heutigen Situation vorausschauend, schlägt Snozzi einen Dorfabschluss von über 200m Länge vor.

Typus Palasthotel: Hotel Kursal, Maloja, 1902
Die Hotelbauten nehmen Bezug auf die weite des Landschaftsraums.

Typus Hotel historizistisch; Hotel Cresta, Celerina; noch in der freien Ebene zwischen den beiden historischen Kernen stehend

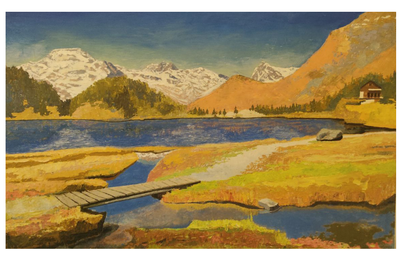
Typus Hotel historizistisch; Hotel Castell, Zuoz; mit Knick auf die Landschaft ausgerichtet

Erdgeschoss (OGs 1-4) 1:200

0 2 5 10

Ansicht aus Siedlungsraum (NW) BB 1:200

Edgar Hermann: Il Lägh da Cavloc,
Öl auf Leinwand



Natürlicher Bachlauf,
Seitental des Engadins im Herbst

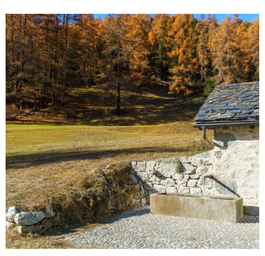
Wiesenlandschaft mit Findlingen

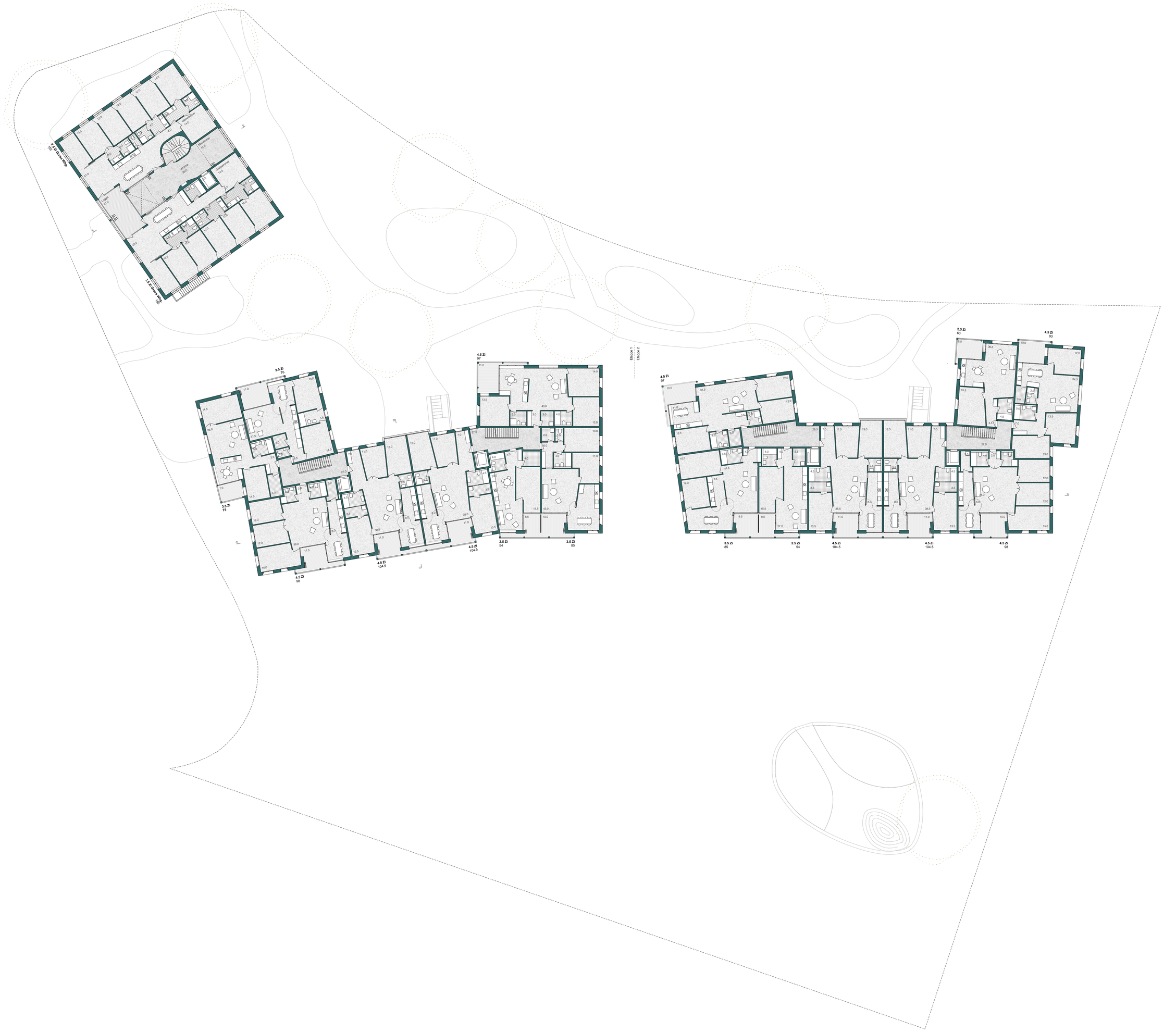
Gemeinschaftsgarten mit Steinmauer umrungen

Die wilde Umgebung, vom Wasser geprägte Landschaft
widerspiegelt sich in der Umgebungsgestaltung

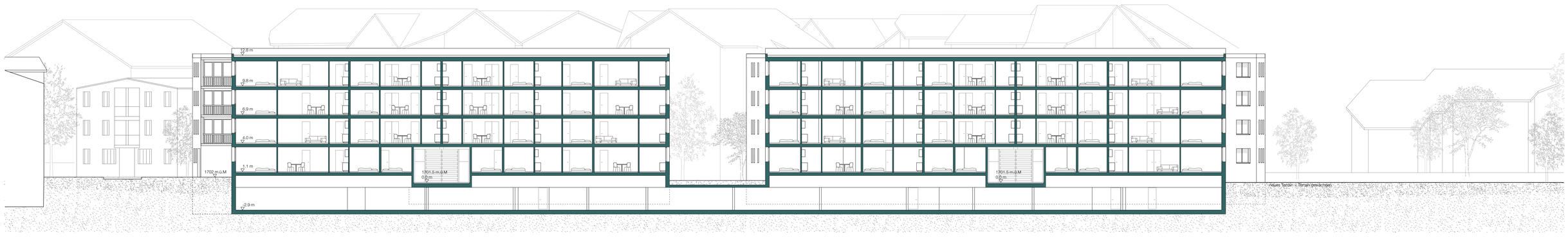
Nutzgarten als klar definierte Zone
in der Umgebung

typischer Pflasterbelag aus Flusssteinen



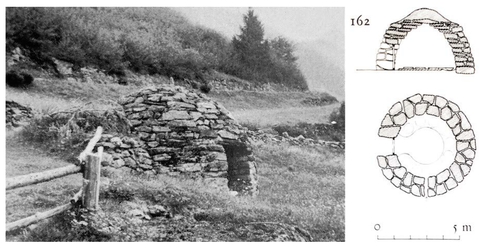


Regelgechoss 1:200



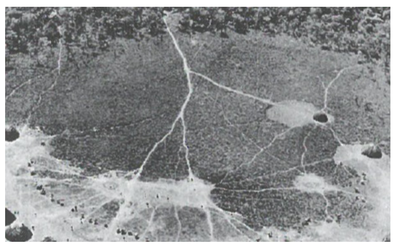
Längsschnitt CC 1:200

Crot: Losgelöst vom Haupthaus befindet sich das Crot. Das mit Bruchstein ohne Mörtel erbaute, einräumige Häusschen, diente hauptsächlich der Lagerung von Lebensmitteln.



ortstypische Trockenmauern: Sie dienen neben der Einfriedung auch als Habitat für Flora und Fauna.

Trampelpfade in der weiten Wiesenlandschaft



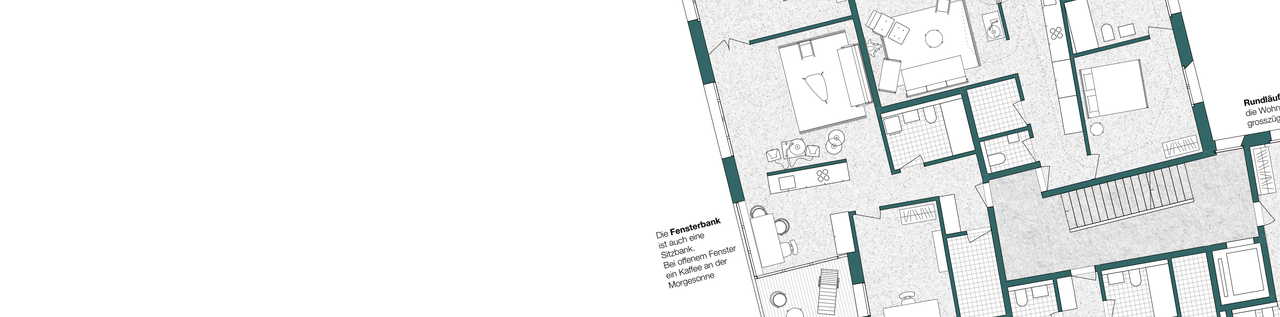
Engadiner Pflastersteine mit eingestreuten Platten

Bepflanzungskonzept: Vogelbeeren, Lärchen, Pappeln, Feldahorn, Berberitzte

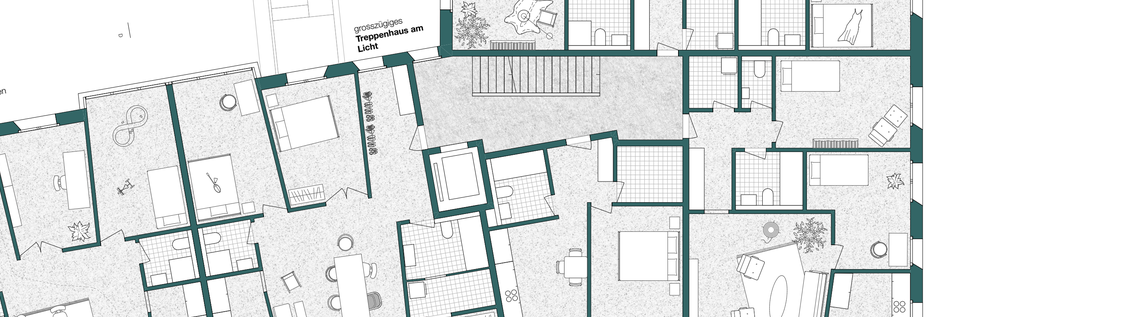
Sorbus aucuparia
Vogelbeeren

Untergeschoss 1:500

Wohnungen OG1 1:100



Querschnitt DD 1:200



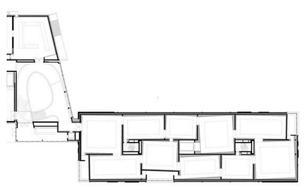
Querschnitt EE 1:200

weisse kubische Volumen/ Mauerschalen direkt auf der Wiese stehend; Rudolf Olgiati

zeitgenössische Interpretation eines Engadinerhauses (hinten): Ingrid Burgdorfer, Ches'Immez, Überbauung Chantun Sur, Pontresina

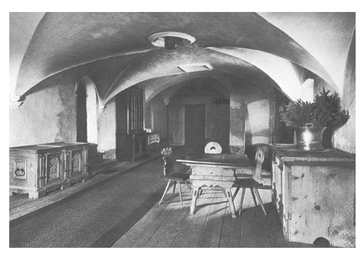
Zugang mit Rundbogen zu Suler und Cuort auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Typische Sitzbank beim Eingang

tanzende Räume, Sprengel Museum, Meili Peter, 2015



Fenster zum Hinein-Sitzen, Rudolf Olgiati

Sulèr mit flachem Kreuzgewölbe, Silvaplana.



Ortstypische Sitzbank vor dem Hauseingang.

Ein kompletter Holzbau!

Die Häuser sollen oberirdisch als komplette Holzbauten errichtet werden. CLT Decken die jeweils von Wohnungstrennwand zu Wohnungstrennwand, wohnungsintern, als Durchlaufträger konzipiert sind(Statik und Schallschutz) sowie CLT-Wände vertikal zur Fassade schaffen ein robustes statisches Grundgerüst. Dieses CLT-Gerüst schafft auch die Wind- und Erdbeben Aussteiffung. Parallel bilden Leichtbauwände (Gips oder Holzständer) die räumliche Struktur aus.
Die CLT Decken und Wände bieten logistisches Potential; die Elemente können von grösseren Produzenten aus dem Umfeld (Schweiz, Vorarlberg, Tirol, Norditalien) in gut transportierbaren, bereits konfektionierten Plattengrössen angeliefert werden und von lokalen Holzbauern montiert werden. Das betonierte Untergeschoss (weisse Wanne) wird so wenig wie möglich in das Grundwasser geführt. Dazu werden Bereiche mit Minimalhöhe ausgeschieden und solche wie unter dem Gebäude, wo dank dem Hochparterre teilweise überhohe Bereiche entstehen. Diese Versprünge sind zudem so positioniert, dass die statische Höhe gut auf das Tiefgaragenraster abgetragen werden können. Die zusätzliche Höhe eignet sich zudem gut für die Technikverteilung.

Ausdruck

Der prägnante und im kollektiven Wissen verankerte starke Wiederkennungswert des Ausdruckes der Engadinder Bautypologie wird in seinen Prinzipien fortgeführt. Weisse, kubische dicke Mauern oder Mauerschalen, welche Massigkeit erzeugen, direkt auf der Wiese stehend, mit dem rötlich schimmernden Lärchenholz ergänzt für Anbauten, Fenster, Tore etc., stehen im Kontrast zum Naturraum. Die Materialisierung und Massigkeit wird übernommen, jedoch auf die heutige Zeit und Bauweise angepasst. Die wachgerufenen Erinnerungen an diese Typologie lassen die Häuser trotz des grösseren Massstabes sofort als Wohnhäuser erkennen. In Ausdehnung und Landschaftsbezug, vielleicht auch in der klassischen Ordnung der Fassadenelemente soll aber auch der Bezug zu den grossen Hotelbauten anklingen.
Ein klarer Rhythmus von Putzflächen und verschatteten Loggiateilen erzeugt Tiefe und ist auf Fernwirkung ausgelegt. Ein überhoher PV-Dachrand fasst diese Ordnung grosszügig zusammen und zeichnet die Fassade als Dorfauftakt nochmals zusätzlich aus.

Monolithische Aussenwände aus Hanfstein

Die Aussenwände werden monolithisch als Hanfsteinwände mit Holzpfostensystem für die Befestigung der Fenster errichtet. Dies ermöglicht einerseits die gewollte kubische massive Erscheinung der Mauerschalen nach Aussen, gleichzeitig bietet der Hanfstein viele technische Vorteile: Als natürlicher und nachwachsender Baustoff aus einem schnellwachsenden Material hat er eine deutlich CO2 negative graue Energiebilanz. Das Gebäude schafft es also, dass nur in einem Jahr im Hanf aufgenommene CO2 der Atmosphäre zu entziehen und für die Lebensdauer des Gebäudes zu speichern. Eine extrem einfache und effektive Carbon Capture Methode aus einem landwirtschaftlichen Abfallprodukt! Daneben ist der Stein hart, diffusionsoffen und leicht, ebenfalls leicht zu bearbeiten (z.B. mit herkömmlicher Motorsäge) und ist extrem einfach rezyklierbar. Aus wenigen Schichten bestehend ist der ganze Wandaufbau sehr einfach auf- und wieder abzubauen, dann wiederzuverwenden. Dies wirkt sich neben den ökologischen Vorteilen auch positiv auf Kosten und Termine aus. Daneben speichert der Hanfstein gut Wärme und wirkt feuchteregulierend im Innenraum. Ein führender Hersteller produziert zudem ziemlich lokal auf der anderen Seite des Ofenpasses.
Der Hanfstein kann direkt mit einem Kalkputz verputz werden. Leichte Unebenheiten schaffen den Bezug zu den verputzten Mauerwerken der Engadinerhäuser.

Ökonomische und ökologische Überlegungen gehen Hand in Hand:

Kompakte, grosse und tiefe Volumen mit einer sehr guten Gebäudehüllzahl schaffen ideale Voraussetzungen für optimierte Kosten und tiefen Betriebsenergie-Verbrauch. Weniger teure Fassade muss gebaut werden, weniger Oberfläche kann Energie an die harschen Winter abgeben/ respektive aufnehmen im Sommer. Um eine einfache gestapelte Bauweise ohne grosse Spannweiten und direkten Lastabtragungen ergänzt sind die Grundkriterien für günstiges Bauen erfüllt.
Das Prinzip der kleinen, sich zum Licht und zur Sicht hin öffnenden Fenster der Engadinerhäuser wird adaptiert übernommen und schafft gute U-Werte der Fassade und vermeidet Überhitzung im Sommer. Die Grundrisse sind gestapelt, durchgehende gebündelte Schächte versprechen einfache technische Installationen.

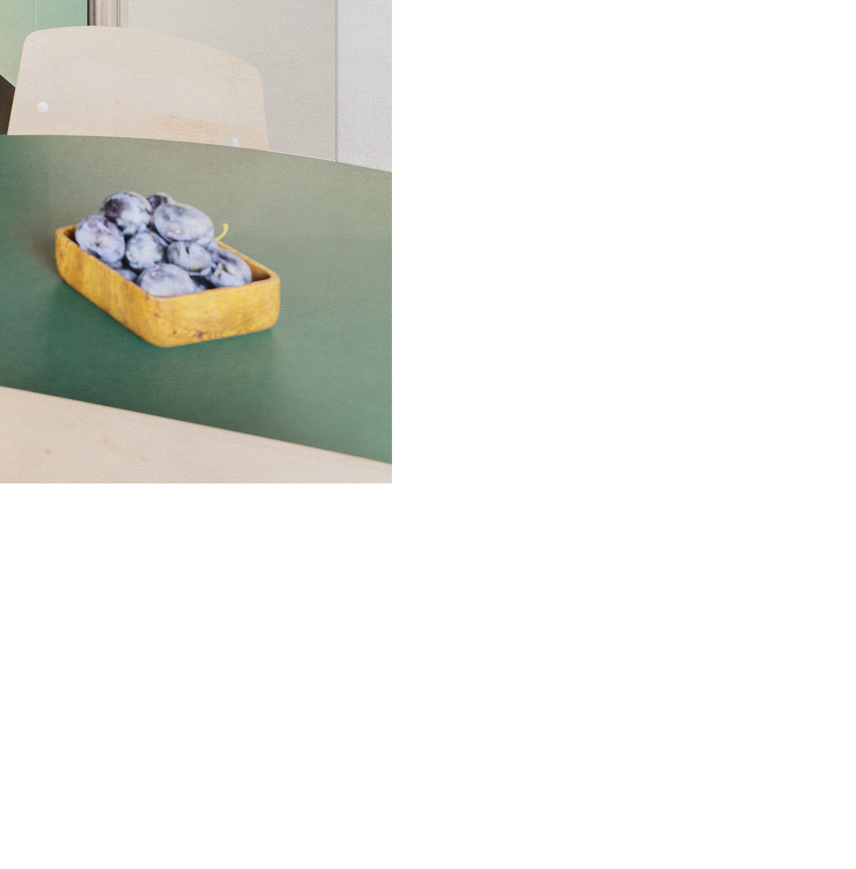
Haustechnik

Wärmerzeugung
Die Häuser nutzen den vorhandenen Grundwasserstrom für eine Wärmerzeugung mittels Grundwasserwärmepumpen, eine effiziente und nachhaltige Lösung.
Heizung
Die Wärmeabgabe in den Einzelnen Räumen erfolgt über die Bodenheizung im Anhydrit Boden. Fusswarm und mit dem Unterlagsboden als Wärmespeicher ist eine energetisch effiziente Heizung mit tiefen Vorlauftemperaturen abgestimmt auf die Grundwasserwärmepumpe möglich.
Wohnraumlüftung
Alle innen liegenden Räume (WC/Reduit) werden mit einem Abluftventilator ausgerüstet, der über den Lichtschalter mit Nachlauf angesteuert wird. Zusätzlich wird der Ventilator über eine Zeitschaltuhr gesteuert, damit der minimale Luftaustausch der Wohnungen gewährleistet ist. Da die Fenster, sowie die Gebäudehülle dicht erstellt werden, kann aufgrund dieser heutigen Dichtigkeit (der Hanfstein ist ohne Windpapier im Verbund dicht) keine Luft mehr Nachströmen. Aus diesem Grund wird die Nachströmung über Nachströmmodule über die Fensterlaibungen gewährleistet. Damit der Luftaustausch gewährleistet ist, erhält jedes Zimmer ein Fenstermodul. Die Abluft wird durch die erstellten Vorwandinstallationen über Dach entlüftet. Die Küchenabluft wird im Umluftbetrieb ausgeführt. Durch das Low-Tech-System kann auf grosse Lüftungszentralen und räumlich aufwändige Rohrinstallationen verzichtet werden.

Technische Anmerkungen

PV-Anlage
Eine grossflächige, aufgrund der Schneehöhe hoch aufgeständerte PV Anlage bildet das Kraftwerk der Häuser, sie ist optimiert auf die Verschattung der Berge mehrheitlich nach Südwest ausgerichtet. Ein überhoher PV-Dachrand nach Südosten ergänzt die Anlage und liefert Strom in den Stromverberbrauchs-Stosszeiten am Morgen.
Sommerlicher Wärmeschutz & solare Erträge
Dem sommerlichen Wärmeschutz wird durch verschiedene Massnahmen Rechnung getragen. Ein aussenliegender Sonnenschutz und ein optimierten Fensterflächenanteil sorgen in der Fassade dafür, dass der Sonneneintrag im Sommer nicht zu gross wird. Die grossen Fensterflächen werden durch die Loggien im Sommer verschattet, ermöglichen aber dennoch solare Erträge der tiefen Wintersonne. Hanfstein und Anhydrit-Boden liefern Speichermasse.
Luft, Trittschall und Raumakustik
Eine ungebundene (Wiederverwendung!) Schüttung und der Anhydrit UB liefern die Masse, durch Dämmlägen getrennt erfüllen sie gut die Anforderungen gemäss SIA.
Die Wohnungstrennwände werden jeweils zweischalig, mit getrennten Decken ausgeführt, so dass auch der Körperschall im Schnitt keine Probleme bereitet.
Waschküchen
Die Waschmaschinen werden hinter grossen Schiebe-Scheunentoren im Sulèr untergebracht und beleben diesen so weiter. Hier entsteht Nachbarschaft! Wer Intimität sucht, zieht die Vorhänge um den Waschbereich. Ausreichende Trocknungsräume werden bei den Treppenhäusern platziert.
Parkierung Auto und Velo
Aufgrund der klimatischen Verhältnisse wurden die Privatparkplätze in der Tiefgarage aufgezeigt. Aufgrund der Nähe zum ÖV und Dorfzentrum kann in der zweiten Etappe problemlos mit einer reduzierten Tiefgarage weitergefahren werden. Die Besucher PP sind oberirdisch eingebunden. Im Infrastrukturbereich gegenüber der Ausbildungsstätte für Schreinerlehrlinge könnten zudem bei Bedarf 10 weitere oberirdische Senkrechtparkplätze untergebracht werden. Die geschützten Veloplätze sind über die Velo- (und Ski) Zugänge neben dem Sulèr direkt im Tiefparterre angeordnet. Über Lift oder Tiefgaragenrampe können diese noch einfacher erreicht werden.
Brandschutz
Die gewählten Konstruktionen sind Brandschutz geprüft und erfüllen die VKF-Brandschutzanforderungen. Brandabschnittsflächen und Fluchtwegvorschriften sind im gesamten Projekt eingehalten.
Die Treppenhäuser oder Wohnungen verfügen über direkte Ausgänge um den Sulèr möblierbar zu halten – er ist nicht Fluchtweg.
Etappierung
Die zwei westlichen Häuser näher beim Zentrum würden zuerst gebaut, eine saubere einfache Etappierung ist möglich. Die städtebauliche Haltung dahinter bleibt dieselbe und funktioniert auch in sich abgeschlossen.

Blick in den Sulèr



Detailschnitt und Fassadenansicht 1:50

0 1 2